

tember und ein wunderbar schöner, herrlicher Tag, wandelte Georg die Lust an, zuguterletzt seiner Freiheit recht froh zu werden. Er fand immer einen hohen Genuß darin, die prachtvollen Wäldungen in der Umgebung des heimathlichen Thales zu durchstreifen, und diesen Genuß wollte er sich, auf lange Zeit vielleicht zum letzten Male, noch einmal recht gründlich verschaffen. Er teilte am frühen Morgen der Mutter seinen Vorsatz mit, steckte ein Stück Brod und etwas Ziegenkäse in die Tasche, griff nach seinem Bergstocke und trat seine Wanderung an. Er ging thalaufwärts, immer den Windungen des Baches folgend, welcher lustig neben ihm rauschte und plätscherte, bis er an das Ende des Thales gelangte, wo jeder Weg und Steg aufhörte. Aber das kümmernte Georg wenig. Er verließ das Thal, stieg eine steile Bergschlucht hinein und befand sich bald mitten im kühlfsten Waldbesbüdicht unter prachtvollen Bäumen, deren hoch aufragende Stämme mächtigen Säulen glichen, während ihre noch dicht belaubten Kronen ein wundervolles Dach hoch über seinem Haupte bildeten.

Weiter und weiter ging er, ganz versunken und aufgelöst in die umgebende Waldespracht, stieg kreuz und quer auf und ab über Berg und Thal und betrachtete, oftmals stehen bleibend, die köstlichen Aussichten, welche an erhöhten lichterem Punkten, mannigfach wechselnd, seinen entzückten Augen sich darboten. Endlich stieg er in ein ganz von hohen Bergen und Felswänden eingeschlossenes Thal hinunter, aus dessen Grunde ein kleiner See mit heller Spiegelfläche gleich einem blanken Schilde heraufglänzte.

„Dort muß es lieblich sein!“ dachte er und klimmte abwärts.

Und in Wahrheit, lieblich war es da. Der See mit seinem klaren, bis zum Grunde durchsichtigen Wasser, so durchsichtig, daß man auf zwanzig und dreißig Fuß Tiefe die kleinsten Kiesel in seinem Becken erkennen konnte, füllte